

Gedanken. Träumerisch sinnend starrt er ins Blaue. Keine Miene verrät, daß er der Beute ansichtig geworden. Er verschwindet, um in weitem Bogen von einer andern Seite den Angriff zu versuchen. Allein die wachsame Alte drängt sich dicht an das Junge, denn sie kennt den Arglistigen. Dort streift er vorbei. Die Rixe pfeift wieder, und der Fuchs schaut auf, als schrede er plötzlich zusammen. Doch er ist inzwischen dem Ziele seiner Wünsche nah und näher gekommen. Der Augenblick ist günstig und Verstellung nicht mehr nötig. Reineke duckt sich nieder; wie eine Katze schmiegelt er sich an den Boden; seine Augen starren wildgierig auf das bebende Tier, er weist die mörderischen Reißer, hebt leise Fuß und Kopf zu Sprung und Biß — ein Moment noch — ein Saß und — da stürzt sich die Mutter schnaubend auf den Räuber los, mit den Füßen ihn zerstampfend. Das Kälbchen ist gerettet. Reineke kehrt hinkend und zorngrimmig heim. Rache schwört er dem Flüchtling, und es steht zu fürchten, daß er doch einmal seinen Schwur zu lösen wissen werde.

Tritt die Sonne in den Löwen, dann blüht dem Fuchse die goldene Zeit. Uppige, reisende Stille liegt über der Erde, die Ähren hängen schwer und gelb, ein unabsehlicher Fruchtwald. Da hinein zieht's den Fuchs. Dort lagern Hase und Kaninchen, Rebhuhn, Wachtel und Lerche, kleine Leutchen ohne Wehr und Waffen, die ein idyllisch betriebsames Leben führen. Ach, es wird ihnen übel ergehen! Der Verschlagene versteht zu passen, zu fassen, zu firren, zu irren mit Strichen und Schlichen, mit Blieden und Läden. Umsonst sind ihre kleinen Künste, er mordet bei Tag und Nacht, und seine Brut wird dreist und feist. Wenn er sich gütlich getan hat, so winkt ihm auf sonniger Heide das Bienenhaus. Er springt hinan, schleckt die würzigen Tropfen, und ob ihn das ganze Immenheer umschwärme: er lacht ihres Stachels, läßt sie sich auf den Pelz, wälzt sich am Boden, zerdrückt sie, frißt sie, und am Ende müssen die fleißigen Schaffnerinnen ihm die süße Labe überlassen samt Haus und Hof. Oder er schleicht zum Garten, wo aus dem Laub rotwangige Birnen und schwarze Kirschchen loden, versucht im Weinberg die Traube oder lauert am Bach, mit dem Fischreißer halbpant zu machen oder mit seinem Webel den Krebs zu kitzeln und aus der Wasserhöhle ans Licht zu schmeicheln.

So währt das Lazzaronileben bis in den Herbst. Kommen da die kühlen Morgennebel über den Wald und mit ihnen die Züge der wandernden Luftsegler: dann geht's wieder zum Holz, und allerlei